

um dem Rauch Abzug zu verschaffen. So verbrachten wir den größten Theil des Tages am Kamin, ohne anderes Licht als den Schein des Feuers; denn unser Vorrat von Öl ist sehr klein, und wir sehen nun leider, daß wir unser Gefängnis so bald nicht verlassen werden. Wir zündeten unsere Lampe erst an, als der Augenblick gekommen war, die Ziege zu melken.

Es war etwas Ungewohntes und Trauriges für uns, den ganzen Tag so hinzuschmachten. Die Stunden hätten mir aber, so glaub ich, weniger lang geschienen, wenn ich nicht in ewiger Erwartung gewesen wäre. Es war mir immer, als ob jemand erscheinen müsse, um uns zu retten. Später kletterte ich noch einmal auf das Dach und spähte umher, ob niemand komme. Ich bestürmte den Großvater mit Fragen. „Er hoffe,“ sagte er, „daß mein Vater ohne Unfall zu Hause angekommen sei; aber vielleicht wären die Wege eingesunken, oder durch zusammengeweheten Schnee verschüttet.“

Wir verschlossen darauf die Schornsteinklappe gänzlich und legten uns mit der Hoffnung nieder, daß man uns heute zu Hilfe kommen würde. Die ganze Nacht mußte es geschneit haben, weil wir die größte Mühe hatten, die Schornsteinklappe wieder zu öffnen; endlich gelang es mir, und wir konnten ein Feuer anzünden. Der frische Schnee war zwei Fuß tief. Der Großvater redete mir zu, ich möge die Hoffnung aufgeben, diese Gruft vor dem Frühling zu verlassen. Was mich am meisten traurig macht, ist nicht diese Gefangenschaft, sondern die Angst um meinen Vater, ob er den Gefahren des Weges entgangen sei, und seine Besorgnis, die er jetzt um uns hat.